

„Wegen unserer Sünden zermalmt“

Die Tauberbischofsheimer „Kreuztragung Christi“ von Matthias Grünewald soll restauriert werden

Von ALBERT KÄUFLEIN

Die große Tafel gibt einen dramatischen Augenblick wieder. Unter der schweren Last des Kreuzes ist Jesus in die Knie gesunken. Ohne Mitleid schlagen vier Schergen auf ihn ein und verhöhnen ihn. Jesus wendet sein Gesicht dem Betrachter zu und blickt zum Himmel auf. Im Hintergrund erkennt man die Stadtmauer von Jerusalem, die von der Kuppel des Tempels überragt wird. Ein offener Torbogen gibt den Blick auf den Weg zur Richtstatt frei.

Über Matthias Grünewald, der diese „Kreuztragung Christi“ geschaffen hat, ist wenig bekannt. Um 1475/80 wurde er vermutlich in Würzburg geboren. In Mainz und Aschaffenburg war er als kurfürstlich-erzbischöflicher Hofmaler tätig. Vorübergehend war er im Elsass, in Seligenstadt, Frankfurt a. M. und Halle a. d. S. ansässig. Die Zeichnungen und Gemälde, die er hinterließ, zählen zum Bedeutendsten, was die deutsche Kunst in dieser Zeit hervorbrachte. Er starb 1528 wohl in Halle.

Alle vier Evangelien berichten von der Kreuztragung. Matthias Grünewald betont zwei Momente: die Brutalität des Geschehens und die Geduld, mit der Jesus Christus es erträgt. Ein Zitat an der Stadtmauer aus dem vierten Lied vom Gottesknecht beim Propheten Jesaja (53, 5) deutet die Szene: „Er ist umb unser Sund willen geschlagen“. Die „Kreuztragung Christi“ bildete ursprünglich zusammen mit „Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes“ eine beidseitig bemalte Tafel, die zum Altar der Stadtpfarrkirche von Tauberbischofsheim gehörte.

Im Jahr 1900 erwarb die Kunsthalle beide Werke. In der ständigen Ausstellung sucht man die „Kreuztragung“ derzeit vergebens. Sie befindet sich in der hauseigenen Restaurierungswerkstatt. „Etwa die Hälfte des Bildes ist übermalt“, erläutert Restauratorin Karin Achenbach. Im späten 19. Jahrhundert dachte man anders als heute: Die Übermalungen wurden als Ergänzung des in die Jahre gekommenen Kunstwerkes angesehen. Heute füllt die Restauratorin allenfalls Ausbrüche auf, also Stellen, an denen gar keine Farbe mehr vorhanden ist.

Unter dem Mikroskop hat Karin Achenbach behutsam mit Skalpell und Lösungsmitteln einige „Fenster“ geöffnet, das heißt, die Übermalung entfernt. Dietmar Lüdke, Kunsthistoriker an der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, ist begeistert: „Wir können jetzt sehen, wie zügig und sicher Grünewald gemalt hat; sogar einzelne Pinselstriche werden sichtbar.“ Ziel einer Restaurierung sei es, ohne Risiko für das Gemälde dem ursprünglichen Originalzustand möglichst nahe zu kommen. Noch ist die komplette Restaurierung allerdings keine beschlossene Sache. Vor einigen Jahren bereits wurde eine Röntgenaufnahme des Bildes zur Schadensanalyse gemacht. Nicht nur die Übermalung macht der Restauratorin zu schaffen, sondern auch, dass das Bild eingewachst wurde. Man wollte, dass es schön glänzt.

Ein „Fenster“ im graublauen Gewand Jesu zeigt, dass dieses ursprünglich hellblau war. Andere „Fenster“ bestätigen, was Lüdke sagt: „Das Bild war viel heller und farbiger, es ist unglaublich.“ Die Restauratorin benötigt manchmal mehrere Tage für wenige Quadratzentimeter. „Das Bild rechtfertigt den Aufwand“, davon ist Lüdke überzeugt.

In der Tauberbischofsheimer Stadtpfarrkirche nahm der Priester im Mittelalter vor dieser Altartafel die Beichte ab. Der Bußfertige durfte angesichts von Leiden und Sterben Christi auf die Vergebung seiner Schuld hoffen. Diese Botschaft hat das Bild noch immer, auch wenn es durch die Übermalung an Strahlkraft verloren hat.